

II. CHRONIK DER BAUERNSCHAFT VOERDE

1. DIE GESCHICHTE DER BAUERNSCHAFT VOERDE

Die Bauernschaft war um die Jahrtausendwende ein unbedeutender Sprengel, der seinen Namen wahrscheinlich der alten Wasserburg an der "Furt" des Altrheins verdankt. Hier kreuzten sich zwei uralte Handelsstraßen, die in nord-südlicher Richtung verlaufende Frankfurter Straße, und der in ost-westlicher Richtung von Dorsten über Hünxe nach Götterswickerhamm verlaufende Hammweg, der aber hier nicht endete, sondern an dem damals weiter westlich gelegenen Rheinufer, wo die Fuhrleute nach Rheinberg übersetzten. Bei Niedrigwasser des Altrheins benutzte man den sogenannten späteren "Breiten Deich", zu dem noch ein schmaler Deich kam, der weiter südlich lag. Er ermöglichte den Leuten einen trockenen Fußweg nach Götterswickerhamm. Bei normalem Wasserstand benutzte man die Fähre, die nach mündlicher Überlieferung bei der Kuckucks-Kate¹⁾ verkehrt haben soll und wo sich in alter Zeit angeblich auch eine Zollstation befand, die der Kate den Namen gegeben hat.

So hat die alte Wasserburg Voerde ursprünglich eine wichtige Bedeutung zum Schutze des hier vorhandenen Rheinübergangs gehabt. Vor ihr lag in der Vertiefung, heute unmittelbar vor der Bahnunterführung, der Mühlenkolk mit der Wassermühle. Auf dem Hochufer stand noch bis in die sechziger Jahre d.Jh. die wohl älteste Linde von Voerde, über deren Zusammenhang mit der Gerichtsstätte des Hauses Voerde aber nichts bekannt ist.

Die Anfänge von Haus Voerde verlieren sich im Dunkel des frühen Mittelalters. Es stand durch lange Jahrhunderte unter der Lehnsheerheit des früheren Benediktinerklosters Werden bei Essen. Der erste Name, der im Lehensregister der Abtei als der eines Lehnmanns von Voerde erscheint, ist der der Familie von Loete. 1344 wird Johann von Loete mit dem Hof Voerde und allerlei anderem Haus- und Grundbesitz belehnt. Eineinhalb Jahrhunderte, bis 1477, und in der weiblichen Nachfolge sogar bis 1486, sind die Herren von Loete als Bewohner des Hauses und Lehnsleute von Werden bekannt. Vermutlich hat der Herrnsitz Haus Voerde aber schon erheblich früher bestanden, denn immerhin gab es um die Jahrtausendwende in seiner Nähe schon einige Höfe und Katen. So kaufte z.B. der Kölner Erzbischof am 19. Mai 1003 den Münster- und Grutkampshof im Kirchspiel²⁾ Götterswick und schenkte sie 1019 dem von ihm gegründeten Kloster St. Heribert in Deutz. Im Voerder Vorbruch an der "Steenstroot", der

1 "Kuckuck" = Zollstempel

2 Kirchspiel = Kirchengemeinde

heutigen Steinstraße, lag der Hülsdonks Hof. Der Hof wird 1139 in einem Güterverzeichnis des Klosters Hamborn erwähnt. Wahrscheinlich hat es darüber hinaus noch mehrere Hofstätten gegeben, darüber lassen sich allerdings nur Vermutungen äußern. Die Wasserburg Voerde gehörte zu den Pfahlbauten, die in dem einst sumpfigen, schwer zugänglichen Gebiet mit Vorhofbauten für das Vieh und Getreide errichtet wurden, und stark befestigte Wohnstätten in den unruhigen Zeiten des Mittelalters bildeten.

Von 1583 an überzog ein durch den Glaubensübertritt des Kölner Erzbischofs Gebhard Truchseß von Waldenburg ausgelöster Krieg zwischen den Spaniern und Holländern auch das Land Dinslaken.

Im August 1585 kam es zwischen den Truppen des spanischen Feldobristen Christoffel Montdragon

und denen des Grafen Philipp von Nassau zu einem schweren Gefecht, als Letzterer mit 520 Reitern, die er in vier Abteilungen eingeteilt hatte, versuchte, feindliche Reiter und Vorposten gefangen zu nehmen, die sich bei Krudenburg über die Lippe gewagt hatten, um Futter zu holen. Montdragon, der von den Absichten des Grafen Wind gekommen hatte, zog seine Reiter frühzeitig zurück, um sich, mit eintausend Mann zu Fuß verstärkt, unweit der Heide in Bucholtwelmen zu verschanzen. Den übrigen Teil seiner Mannschaft stellte er bei Stochum zwischen den dortigen Hecken und Sträuchern in Schlachtordnung auf. Hierdurch geriet Graf Philipp, der solches nicht erwartet hatte, in einen Hinterhalt. Mitten zwischen den Feinden wurde er neben dem Grafen Ernst von Solms schwer verwundet. Beide wurden als Gefangene nach Rheinberg gebracht und starben dort.

Haus Voerde wurde 1584 von den Spaniern geplündert, 1598 erstürmten sie zweimal die Burg und 1599 raubten sie sie nochmal aus.

Doch zurück zum Mittelalter. Die von Loetes hatten im klevischen Raum ein gutes Ansehen, bekleideten mancherlei Vertrauensämter im Lande und sind durch fünf Generationen auf Haus Voerde ansässig gewesen, vielleicht auch noch viel länger, weil ihre Vorgeschichte im Dunkel verläuft. Besonders aus ihrer Reihe wäre Hermann v. Loete zu nennen, der, 1457 mit dem Rittersitz belehnt, nicht nur Oberkirchenmeister der Pfarrkirche Goterswick war, sondern sich auch durch die Stiftung des kleinen Beginenklosters für Frauen des 3. Ordens in Stockum ein Denkmal seiner Liebe zur Kirche und seinen Mitmenschen gesetzt hat.

Da seine 3 Söhne auf Haus Voerde verzichtet hatten und mit ihnen im 16. Jahrhundert das Geschlecht ausstarb, wurde Hermanns Schwager 1477 als der 2. Ehemann von Hermann v. Loetes Schwester, Hermann von Wullen, mit Haus Voerde belehnt und schon 1481 ein Sohn aus Margaretes 1. Ehe, Hermann von Valke. Auch dieser verzichtet 1486 und tritt Haus Voerde an seinen Sohn Jakob von der

Kapellen ab. Dieser kam von Haus Wohnung in Möllen. Er wird am 22.7.1486 mit dem Haus und anderem Besitz belehnt. Jakob v.d. Kapellen war schon 1482 Amtmann auf Haus Loo bei Grüntal zwischen Buderich und Alpen und wurde als Bewohner von Haus Voerde 1493 vom Herzog von Kleve zum Rentmeister des Kreises Dinslaken ernannt. Er starb etwa 1514/15 und hinterließ den Besitz seinem ältesten Sohn Johann, der mit Kornelia von Balderich verheiratet war und nur eine Tochter hinterließ, die noch unmündig war, als ihr Vater etwa 1556 starb. Die Witwe heiratete bald wieder einen Verwandten ihres Mannes, Jakob von Kapellen aus dem Haus Esselt bei Brünen.

Dessen begüterter Vorfahr von Haus Wohnung, Johann v.d. Kapellen, hatte 1439 das Augustiner-Chorherrenkloster Marienfrede nahe bei Loikum und Dingden gegründet, das bis 1806 dort als Kreuzbrüderkloster bestanden hat und 1819 abgebrochen wurde.

Nachdem Johann von der Hoeve von Haus Oberhausen sich im Mai 1557 stellvertretend zugunsten der Witwe Kornelia von der Kapellen und ihrer Tochter mit Haus Voerde hatte belehnen lassen, trat nach der Heirat der Tochter Margarete 1559 oder früher deren Ehemann Jürgen von Syberg das Erbe an und wurde zuerst 1563 mit Haus Voerde belehnt. Mit ihm zieht ein Sproß einer westfälischen Adelsfamilie, die über zwei Jahrhunderte einen Zweig in Voerde hatte, in die alte Wasserburg ein. Die Sybergs, ursprünglich auf der schon früh zerstörten Hohensyburg über der Lennemündung, kamen von Haus Busch bei Hagen, nicht weit vom Hengsteysee, das heute noch das Sybergsche Wappen trägt und Eigentum des bekannten westfälischen Oberpräsidenten von Vincke war.

Jürgen v. Syberg selbst aber stammte aus Riga, wo sein Vater, ebenfalls ein Jürgen, mit Anna von Plettenberg auf Haus Wischelingen verheiratet, ein Amt im Deutschen Ritterorden bekleidete. Er war mit den v.d. Kapellen von Haus Wohnung verwandt, da seine Großmutter, die Frau von Hermann v. Syberg zum Busch, aus dem Hause Wohnung stammte.

Der jüngere Jürgen v. Syberg hatte ebenfalls dem Deutschen Ritterorden angehört und als Komtur von Dünaburg im Auftrag des Ordens am Augsburger Reichstag 1555 teilgenommen. Dort wurde der Religionsfrieden beschlossen, der wenigstens den Evangelischen, die sich zur Augsburgerischen Konfession von 1530 bekannten, Lebensrecht in Deutschland gab. Als der inzwischen alte Jürgen v. Syberg 1596 zur Belehnung mit dem Rönkenhof in Voerde vor dem Herzog von Kleve erscheinen sollte, konnte er wegen der unsicheren Zeiten nicht kommen, sondern blieb im weniger gefährdeten Blankenstein. Im gleichen Jahr hatte er Haus Voerde seinem Sohn Kasper übergeben. Er starb 1614 im hohen Alter von 94 Jahren.

Kasper erlebte noch das 1. Drittel des Dreißigjährigen Krieges und machte in dieser Zeit ebenfalls Schweres durch. Er war als der

älteste unter seinen Geschwistern nicht mehr jung, als sein Vater, 58 Jahre nach seiner Hochzeit, starb. Kasper half, wie sein Schwager Johann von der Heyden (genannt Rynsch) aus Haus Ahr der bedrohten Kirchengemeinde Voerde gegen die Spanier, die von 1614 an Wesel besetzt hatten und es gewaltsam rekatholisieren wollten. Sie drängten der widerspenstigen Kirchengemeinde Voerde im Einvernehmen mit dem katholisch gewordenen Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg den Pater Jodokus Rost von Walsum auf. Die Holländer befreiten 1629 die Stadt Wesel von den Spaniern. Kurz bevor Wesel die Spanier wieder los wurde, starb Kasper v. Syberg im Februar 1629 und wurde vor dem Altar der Kirche Götterswickerhamm begraben. Seine Witwe Veronika, geb. von Ingenhoven, von Haus Bärenkamp in Dinslaken, folgte ihm 1638.

Beider Totenschild und Ahnenwappen sowie ihr Grabstein sind noch in der Kirche Götterswickerhamm erhalten.

Sein ältester Sohn Georg wurde von spanischen Soldaten 1631 in Bucholtswelmen erschossen. Der Zweite, Elbert, wurde an seiner Statt 1633 mit Haus Voerde belehnt. Er starb 1640 als Offizier in holländischem Kriegsdienst. Nun wurde als nächster Erbe ihr Bruder, Kasper v. Syberg, 1641 mit Haus Voerde belehnt. Er war lange als Offizier, ab 1646 im Range eines Kapitäns in holländischen Diensten, dann war er im Heer des Großen Kurfürsten, zuletzt als Kommandant der Festung Wesel. Vor allem erreichte Kasper, daß ihm die Zivil- und Kriminalgerichtsbarkeit in der nun sogenannten "Herrlichkeit Voerde" 1652 vom Kurfürsten übertragen wurde.

Der Vater Kasper erwarb sich große Verdienste um das öffentliche Leben in Voerde und bekleidete die Ämter des Oberkirchenmeisters und des Deichgrafen. Auch er wurde in Götterswickerhamm in der Kirche begraben. Seine Söhne hatten in Duisburg und Marburg studiert. In seinem Testament von 1672 vermachte er dem Jürgen Reinhard Friedrich seine Besitzungen in Voerde, dem zweitältesten Jürgen Reinhard die in Westfalen. Der älteste Sohn Kasper Elbert war bereits 1672 als Fähnrich in Lippstadt verstorben. Nach des Vaters Tod 1679 tauschten aber die Brüder, so daß Jürgen Reinhard Herr von Voerde wurde.

Erbe von Haus Voerde wurde Jürgen Reinhard's Sohn, Georg Reinhard; dieser war 1681 mit Haus Voerde belehnt worden. Jürgen Reinhard stand ebenfalls im Dienst seines Kurfürsten in den Kriegen gegen die Franzosen: Im Kampf gegen die Truppen Ludwigs XIV. wurde er bei Landen (Belgien) 1693 verwundet und starb im gleichen Jahr im Lazarett zu Namur. Sein Leichnam wurde in die Kirche von Götterswickerhamm überführt. Dort erinnert an ihn eine mit vielen militärischen Ausrüstungsstücken und Waffen bemalte Totentafel, die unter anderem auch einen kleinen Brotbeutel zeigt mit Wappen, Krone und den Buchstaben J.R.v.S. Er hinterließ als einziges Kind den Sohn Ludwig Kaspar Ludolph, der erst 7 Jahre alt war. Die Mutter hatte Mühe, für ihn die Belehnung mit Haus Voerde durchzusetzen.

Sie selbst starb 1718. Als sie Witwe war, gründete sie eine kleine reformierte Hausgemeinde, deren Glieder von 1693 an von der reformierten Gemeinde Hiesfeld betreut wurden.

Genoveva Maria v. Syberg baute 1704 auf ihrem Grundstück Scholten Brömmekamp in Stockum, unweit der auch in Erbpacht der Sybergs befindlichen Windmühle, eine reformierte Kapelle und stellte Lambert Bresser als 1. Pastor an. Sie bemühte sich, nicht ohne kleinen Druck, die kleine reformierte Gemeinde auch aus den Kreisen der lutherischen Gemeinde zu mehren, was ihr vor allem bei Heiraten und bei Pächtern gelang, die wirtschaftlich von ihr abhängig waren. Auch eine kleine reformierte Schule richtete sie 1706 in der Hogebeenskatte auf dem Friedhof unterhalb der Voerder Kirche ein.

In die Zeit dieser Generation fällt auch die Errichtung der Voerder lutherischen Schule an der heutigen Steinstraße (1692), auf die die Sybergs als einen Teil der Herrlichkeit Voerde auch Einfluß zu nehmen suchten³). Als Ludwig Kaspar Ludolph, ihr einziger Sohn, 1707 großjährig wurde, ließ er sich mit Haus Voerde belehnen. Die Mutter behielt sich aber die Herrlichkeit Voerde, d.h. die Einnahmen aus der Gerichtsbarkeit und dem Rönkenhof vor. Ludwig Kaspar Ludolph starb schon 1724, erst 38 Jahre alt, und hinterließ 7 Kinder. Seine Witwe, eine geborene von Elverfeld, war ebenfalls eine eifrige Anhängerin des reformierten Glaubensbekenntnisses. Sie stiftete den Brotteller, und die Weinkanne für die Abendmahlsfeiern in der Voerder Kapelle, die mit ihrem und ihres verstorbenen Mannes Wappen geziert sind; es handelt sich um schöne schwere Silbergeräte. Das gleiche Wappen fand sich auf einer Steintafel, die sie 1726 als Frau von Voerde an dem Gebäude des Rönkenhofs anbringen ließ.⁴)

Sie ist leider im letzten Krieg zerstört worden, aber in guter Nachzeichnung erhalten. Wann sie gestorben ist, auch wann sie geheiratet hat, weiß man bisher nicht, da das Voerder reformierte Kirchenbuch bei Trauungen und Sterbefällen Lücken aufweist. Aber sie hat 1749 noch gelebt, als sie ihr Testament schrieb. Sie war in der Bevölkerung nicht gut gelitten. Auch der Sohn, der Erbe wurde, Heinrich Jan Sigismund Walraf von Syberg (1709 - 1764), verstand es nicht, mit seiner Umwelt auszukommen, und hinterließ seiner 2. Frau - die erste war bei der Geburt der einzigen Tochter im Wochenbett gestorben - und den vier unmündigen Kindern viele Streitigkeiten und eine große Schuldenlast. Zwar wurde das, was der reformierten Gemeinde an Kapital zustand, noch sichergestellt, aber 1770 wurde dann der Konkurs eröffnet, der es manchem bisherigen Pächter ermöglichte, die Höfe und Katstellen als Eigentum zu erwerben.

Die Zeit der Sybergs auf Haus Voerde war zu Ende.

3 siehe Chronik der Schule "Telemannskat"

4 Umschlagdeckel der Chronik

Nun erwarb 1774 der Schwiegersohn des letzten Syberb auf Haus Voerde, Freiherr Cornelius Jan d'Ablaing-Giesenberg, ein königlich preußischer Kammerherr und Besitzer einer Reihe von Gütern u.a. in Meiderich, Haus Voerde. Er lebte meist in Utrecht und wurde in Voerde nicht recht warm. Im heutigen Voerde erinnert noch das schwere Metallwappen mit zwei Löwen über der Tür des Trausaals im Obergeschoß, das früher seinen Platz in der Hausdiele hatte, an diesen Fremdling in Voerde. Eine Tochter d'Ablaing war mit Major von Gillhausen aus Rees verheiratet, der 1809 bis 1812 auf dem Kalbeckshof im Voerder Bruch wohnte und sich in den Revolutions- und den Befreiungskriegen gegen Frankreich mehrfach ausgezeichnet hat.

D'Ablaing war wohl froh, als er Haus Voerde 1788 an den Hauptmann Freiherr Ferdinand von Vaerst vom Weseler Infanterieregiment 44 verkaufen konnte. Er erhielt als letzter Besitzer die Belehnung vom Abi von Werden. Im Krieg gegen die Revolutionsheere fiel er als Major 1793 in Frankreich. Auf Haus Voerde bleibt, offenbar im guten Kontakt mit der Bevölkerung, die Witwe Karoline geb. Vethake bis 1809. Sie hatte wenigstens 4 Töchter. Der Vorname einer, Ferdinandine, blieb bis 1940 bei Ferdinandine Kassi, geb. Bernds in Voerde lebendig. Sie verzog 1809 nach Dinslaken, wo die Mutter 1813 als Mitglied der reformierten Gemeinde starb. Deren Mutter, Witwe Anna Pauline Vethake, geb. von Grolman, ist übrigens die einzige, die in dem Totenkeller der Voerder Kirche beigesetzt worden ist (1799).



Wappen des Freiherrn Cornelius Jan d'Ablaing-Giesenberg. 1774 - 1788 Besitzer von Haus Voerde. Das Wappen hatte früher seinen Platz in der Hausdele von Haus Voerde und hängt jetzt über der Tür des Trausaales im Obergeschoß des Schlosses.



Haus Voerde in heutiger Zeit.

Da nach der Säkularisation die Abtei Werden aufgelöst wurde, ging das Lehnrecht an den preußischen Staat über; es endete aber wie die eigene Gerichtsbarkeit 1810 in der Franzosenzeit.

Als nächster erwarb 1809 Freiherr Alexander von Wittenhorst-Sonsfeld von Haus Aspel bei Haldern Haus Voerde. Er war 24 Jahre lang preußischer Kavallerieoffizier und als Major abgegangen. Seine Frau Adolphine geb. Hertefeld stammte aus der Nähe von Nymwegen. Der Besitz, den er antrat, umfaßte noch fast 162 holländische Morgen, die viermal so groß sind wie die preußischen, also rund 650 Morgen heutiger Rechnung. Er vermehrte den Besitz durch Ankäufe. Sein Vorname ist wohl in der heutigen Alexanderstraße in Voerde erhalten. Als nach der Schlacht bei Leipzig und dem Rückzug der Franzosen über den Rhein 1813 die Festung Wesel mit ihrer französischen Besatzung von preußischen und russischen Truppen eingeschlossen wurde, organisierte der Herr von Voerde den klevischen Landsturm, dessen Kommandeur er wurde. Damals wurde eine ungewöhnlich hohe Zahl von Männern, praktisch fast alle, zum Waffendienst einberufen,

wie die familiengeschichtlich interessanten Denktafeln in den Kirchen und Archiven in Götterswickerhamm und Voerde beweisen. Die dafür verliehenen Kriegsgedenkmünzen waren bis 1945, wo sie wohl als billige Beute aus den Kirchen gestohlen wurden, auf den Gedenktafeln angebracht. Auch sind noch Verleihungsurkunden, von dem Major unterzeichnet, im Kirchenarchiv von Voerde.

Als Wittenhorsts Frau 1832 starb, wurde sie in dem Busch an der Bahnhofstraße neben dem heutigen Anwesen Löll beigesetzt, ebenso 1839 ihr Mann. Die kleine Hausgrabstätte ist an einer baumbestandenen Erhöhung nahe dem neuen Voerder Spazierweg noch heute zu erkennen. 1865 wurde die Grabstätte auf den Friedhof an der Voerder Kirche verlegt, wo das nach gleicher Technik wie das Denkmal der Schillschen Offiziere 1836 gegossene eiserne Grabdenkmal eine Zierde des Friedhofs ist. Ob es wie das Weseler Denkmal und das der Familie Tendering von Haus Ahr auch auf Schinkel zurückzuführen ist, der damals die Kirche Götterswickerhamm, Haus Ahr, die Kirche von Issum und Haus Loo wegen seiner Beziehungen zum Bischof Roß neugestaltete, müßte noch erforscht werden. Wittenhorst hätte die kleine reformierte Patronatsgemeinde Voerde gern aufgehoben. Sie blieb jedoch bis 1854 bestehen.

Während ein jüngerer Sohn Hermann es im preußischen Heer bis zum General brachte, behielt der Älteste, Otto, als Verwaltungsjurist Haus Voerde, mit dem er sich stark verbunden fühlte. Als Otto von Wittenhorst aber 1847 Landrat von Ottweiler wurde, gab der Haus Voerde auf.

Nun wurde für kurze Zeit der Gerichtsschreiber Wilhelm Bewer aus Neuß Besitzer des alten Rittersitzes. Er verkaufte ihn schon 1848 weiter an den Grafen Eduard von Salm-Hoogstraten. Dieser war ein schwieriger Mann, der mit den Voerder Bürgern, aber auch mit der evangelischen Kirchengemeinde, viel prozessiert hat. Er war streng katholisch und bewog auch seine Frau, Gräfin Sophie von Rohr, 1853 in Eppinghoven überzutreten. Sein Einsatz für die katholische Kirche war groß. So setzte er Pächter seines Glaubens auf die ihm gehörenden Höfe. Als während der Vakanz 1854 Kirche und Pfarrhaus in Voerde bis auf die Umfassungsmauern abbrannten, verweigerte der Graf den Wiederaufbau. Den zähen Bemühungen der Gemeindeglieder, namentlich des Bauern Dietrich Dehnen, gelang es in einem bis zum Kammergericht in Berlin laufenden Prozeß den Grafen zum Nachgeben zu zwingen. Er verzichtete auf alle Rechte und Pflichten des Patrons und zahlte eine Abfindung von 6.500 Talern, mit der die Kirche 1859 in der heutigen Gestalt wieder aufgebaut wurde. Damit endeten die über Jahrhunderte dauernden Beziehungen des Hauses Voerde zur Kirche.

Graf Salm zog 1860 nach Anholt. 1868 lebte er in Salzburg. Er ließ die Wohnräume im Schloß z.T. an die Familie Tigler, Verwandte der Tenderings auf Ahr, vermieten und beauftragte seinen Verwalter

Theodor Scholten aus Eppinghoven, Häuser und Ländereien zu Geld zu machen. Darunter war auch die alte Lindenwirtschate, die schon 1810 die Verwaltung der Bürgermeisterei Voerde beherbergt hat, bis 1914 das neue Rathaus erstand. Mit seiner kühn in den Straßenzug vorspringenden Ecke ist es eines der ältesten Bürgerhäuser der Stadt Voerde.

1867 kaufte Theodor Scholten dem Grafen das Haus mit etwa 600 Morgen ab. Als er 1896 starb, erbten es seine 7 Kinder; als letzte wohnten von diesen Karl und seine Schwester Sophie bis 1933 als Landwirte auf Haus Voerde.

Das äußere Bild mit den langgestreckten Wirtschaftsgebäuden um den heutigen Park herum und am Kutscherwohnungs Haus am Eingang war noch unverändert.

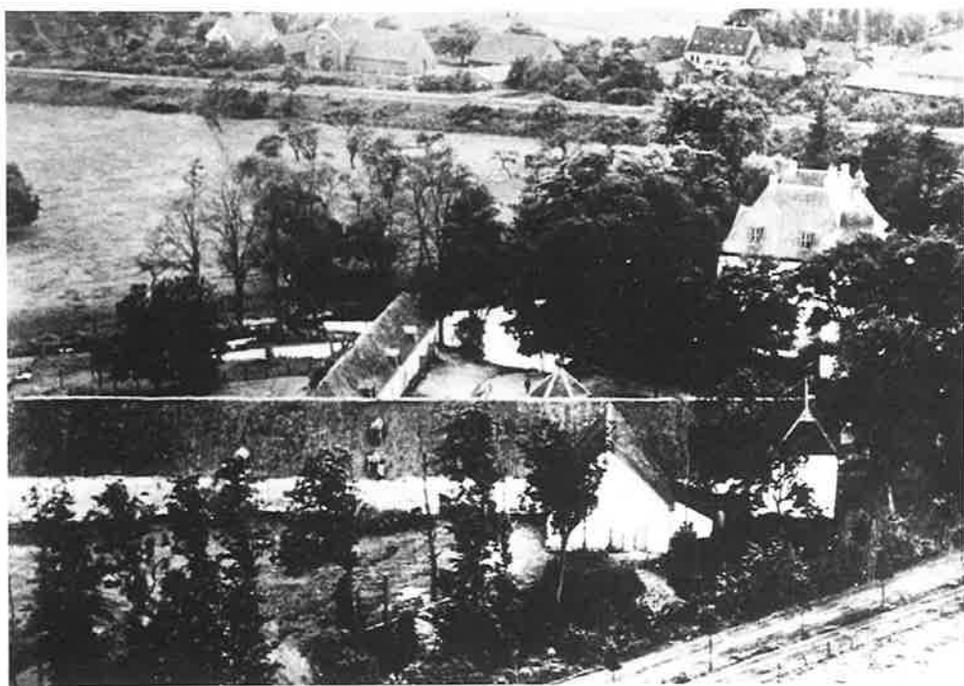
Im Jahre 1920 erwarb Jan Arntz aus Nymwegen, 1922 die Kommunalgemeinde Voerde das Schloß, die es bald danach an den Fabrikanten H.W. Pelzer in Rheydt mit einem Rest von 100 Morgen Land verkaufte. Karl Scholten war nun Pächter; den übrigen Grundbesitz, auch den Rönkenhof, behielt die Gemeinde.

1938 kaufte der Kreis Dinslaken das Haus mit dem kleinen Rest von 23 Morgen. Nur dies war vom großen Grundbesitz übrig.

Die Wirtschaftsgebäude wurden abgebrochen, die Wohnungen am Eingang zerstörte der Krieg; auch das Schloß selbst litt durch Artilleriebeschuß beim Übergang der Amerikaner 1945 schwer.

Zuletzt wohnten die Familien Hammer (im Keller) und Busch in den noch bewohnbaren oberen Räumen.

Es blieb aber so viel von der guten alten Substanz des Baues, daß das Haus, das 1950 als Geschenk des Kreises anlässlich der Eingemeindung der Gemeinde Löhnen wieder in den Besitz der nun entstandenen Gemeinde Voerde übergeben wurde; Es wurde schließlich mit Hilfe des Landeskonservators, des Kreises Dinslaken und des eingetragenen Vereins "Haus Voerde" und der gewachsenen Gemeinde Voerde schöner, als es je gewesen, wieder hergerichtet. Es beherbergt das Standesamt (seit 1965) sowie allerlei Säle für festliche und kulturelle Veranstaltungen. Aus dem ehemaligen Burgkeller entstand eine repräsentative Burggaststätte. Der erste Pächter, Wilhelm Winnekens, war vom 29.4.1967 bis zum 30.11.1969 Wirt des Gastbetriebes. Sein Nachfolger war vom 10.12.1969 bis zum 15.12.1972 der Gastwirt Anton Zabel. Am 6.1.1973 übernahm der Gastronom Josef Plank mit seiner Gattin das Burgrestaurant. Herr Plank hat es in fast 15-jähriger Tätigkeit verstanden, seine Gäste aus seiner Schloßküche mit Kreationen zu verwöhnen, die weit über die Stadtgrenzen Voerdes hinaus geschätzt werden, und hat damit dazu beigetragen, daß Haus Voerde die gute Stube der Stadt geworden ist.



Der Schloßkeller die sogenannte Gute Stube des Hauses Voerde.

Auf der vorhergehenden Seite sehen Sie:

Haus Voerde mit Wirtschaftsteil des Gutes Anfang der dreißiger Jahre. Im Hintergrund, hinter der Hochbahn, von links nach rechts: Das Haus Gossen, Bottermann, Schneider Schmitz, Hüsken-Schmidt, Flores und ganz rechts der Saalbau und Gaststätte Helmich-Pliester.

Als im Mai 1945 der Krieg mit all seinen Schrecken zu Ende ging, kehrte in unsere Heimat noch nicht der Friede ein. Es dauerte noch Jahre, bis wieder ein normales Leben möglich war. Zunächst hatte jeder mit sich selbst zu tun, um ins Berufsleben zurückzufinden und eine neue Existenz zu gründen. An jedem Gebäude waren Kriegsschäden zu beseitigen und bei einigen Totalschäden vorhanden, dort mußten Notquartiere beschafft werden. Als im August 1945 endlich die im Voerder Fremdarbeiterlager "Buschmannshof" untergebrachten Menschen wieder in ihre Heimatländer gebracht worden waren, kehrten auch unsere ersten Kriegsgefangenen und Evakuierten allmählich wieder zurück. Allerdings konnten nicht alle Heimkehrer ihre Unterkünfte wieder beziehen, da die englische Besatzungsarmee viele Voerder Häuser beschlagnahmt und belegt hatte.

Erst als im Sommer 1948 bei der Währungsreform jeder Bürger mit 40,- DM "Kopfgeld" ausgestattet wurde, normalisierte sich das Leben wieder. Als es sich in den 50er und 60er Jahren dann herumgesprochen hatte, daß es sich in Voerde ganz gut wohnen ließe, begann man auch hier mit dem "Häusle bauen". Allerdings war der Weg zur Stadtwerdung Voerdes noch mit vielen Hindernissen verbunden und erst nach der mühsam erkämpften Selbständigkeit der Gemeinde Voerde möglich.

Diese Ereignisse aufzuzeichnen bleibt den Chronisten der Nachkriegsgeschichte unserer Heimat vorbehalten.